

*Holubec, Stanislav: Nešťastná revolucionářka. Myšlenkový svět a každodennost Luisy Landové-Štychové (1885-1969) [Die unglückliche Revolutionärin. Die Gedankenwelt und das Alltagsleben von Luisa Landová-Štychová (1885-1969)].*

Nakladatelství Lidové noviny, Praha 2021, 455 S., 35 Abb. und 1 genealogische Tafel, ISBN 978-80-7422-809-4.

Der Name Luisa Landová-Štychová dürfte selbst in Tschechien, wo sie 1885 geboren wurde und bis zu ihrem Tod 1969 gewirkt hat, nur den Wenigsten ein Begriff sein, im Ausland ist er völlig unbekannt. Und doch gibt es gute Gründe sich mit ihr zu beschäftigen, wie der Historiker Stanislav Holubec überzeugend darlegt. Die linke Politikerin, die in feministischen und anarchistischen Kreisen zum politischen Aktivismus fand, später in der Kommunistischen Partei (KSČ) war und sich auch als Hobby-Astronomin, in der Jugendarbeit und im Verband der bekenntnisfreien Bürger betätigte, hat wichtige Zäsuren der tschechischen bzw. tschechoslowakischen Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht nur miterlebt, sondern auch mitgeprägt und in ihrem umfangreichen Schrifttum reflektiert. Auf dessen Basis entwirft der Autor ein detailreiches, nahe an seiner Protagonistin angelegtes Porträt der eher am Rande der Macht stehenden Politikerin.

Einleitend formuliert Holubec seine Leitfragen. Es geht ihm einerseits darum, wie sich die historischen Ereignisse auf das Leben von Landová-Štychová ausgewirkt haben und wie sie diese erlebt und verarbeitet hat, andererseits um die Frage, ob ihre Biografie zum Verständnis ihrer Generation, ihres Milieus und den sich diesem Milieu bietenden sozialen Aufstiegschancen beitragen kann. Es sei vorweggenommen, dass Holubec die Beantwortung der ersteren Fragen besser gelingt als die Auseinandersetzung mit den letzteren. Das spiegelt sich auch in der chronologischen, größtenteils an politischen Zäsuren orientierten Gliederung wider. Schließlich thematisiert Holubec in der Einleitung auch die Herausforderungen, vor denen er beim Abfassen seiner Arbeit stand, vor allem großen Lücken in den Quellen.

Gleich die ersten beiden Kapitel zeugen davon, was diese fragmentarische Quellenbasis bedeutet. Holubec unternimmt hier den Versuch, Landová-Štychová's Kindheit auf dem Land, die ersten Kontakte in Prag, wo sie ihrem Wunsch nach einer Karriere als Schauspielerin nachging, und ihren Weg zum politischen Aktivismus zu rekonstruieren. Natürlich sind aus dieser Zeit nur wenige Dokumente überliefert, so dass sich der Autor größtenteils auf die späteren Erinnerungen seiner Protagonistin stützt. Das ständige Wiederholen des Wortes „angeblich“ (prý) wirkt zwar stilistisch störend, erfüllt aber eine wichtige Funktion, denn es erinnert daran, dass hier Landová-Štychová's retrospektive Erzählung wiedergegeben wird. An vielen Stellen des Buches wird plastisch vor Augen geführt, wie stark diese Lebenserzählungen von den Zeitläuften abhingen. So veränderte sich zum Beispiel die Darstellung von Personen, die in den Schauprozessen der 1950er Jahre als Verräter verurteilt wurden, in den Erinnerungen deutlich.

Mit dem zunehmenden politischen Engagement und ihrer wachsenden öffentlichen Präsenz seit den 1910er Jahren, insbesondere aber mit Landová-Štychová's Tätigkeit als Abgeordnete der Revolutionären Nationalversammlung (1918-1920) und Parlamentarierin (1920-1923, 1925-1929) wird die Quellenbasis breiter und das

gezeichnete Bild facettenreicher. Der Autor kann nun Landová-Štychová's Texte, die unmittelbar in der geschilderten Zeit entstanden sind, heranziehen. Allerdings wäre hierbei eine präzisere Einordnung der diskutierten Quellen hilfreich gewesen. Woher ein Zitat stammt, in welcher Zeitschrift oder Zeitung ein Artikel erschienen ist oder an wen ein zitierter Brief gerichtet war, erfährt man meist nur aus den Endnoten. Eine weitere Kontextualisierung – in den zeitgenössischen Diskursen, mit Blick auf die Entstehungszusammenhänge – findet nicht statt.

Mitunter wird für diese Zeit auch die Sicht der Personen, mit denen Landová-Štychová in anarchistischen, feministischen und sozialistischen Kreisen sowie im Tschechoslowakischen Monistenbund in Kontakt – und nicht selten auch in Konflikt – kam, berücksichtigt. Dominant bleibt jedoch die Perspektive der Protagonistin, die in vielen langen Zitaten aus ihrem Tagebuch wiedergegeben wird. Bei einigen Passagen lässt sich kaum unterscheiden, ob es sich um die Deutung des Autors oder um aus Quellen übernommene Werturteile handelt. Wenn zum Beispiel auf Seite 103 die Rede davon ist, dass Landová-Štychová's Feinde ihr eine Art Falle gestellt hätten, bleibt unklar, ob das ihre eigene Interpretation ist, die des Autors oder der Zeitung, auf die er verweist. Trotz dieser methodischen Schwächen wird deutlich, wie Landová-Štychová ihre Vorstellungen von einer besseren Gesellschaft durchzusetzen versuchte. Dabei scheute sie auch Konflikte mit der eigenen Partei nicht, wobei sie bis zu ihrem Parteiausschluss 1923 als Abgeordnete der Tschechoslowakischen Sozialistischen Partei im Parlament saß und ab 1925 Mitglied der KSČ war. Ihr Eigensinn machte sie beide Mal zu einer Außenseiterin – ein Zustand, der sich wie ein roter Faden durch das Leben von Landová-Štychová zieht, aber 1929, mit dem Ende ihrer Karriere als Abgeordnete einen Höhepunkt findet, was in der Kapitelüberschrift „Jahre in der Vereinsamung: 1929-1935“ zum Ausdruck kommt.

Für das rezensierte Buch bedeutet der Einschnitt von 1929, dass die Perspektive der Protagonistin fortan noch stärker dominiert. Die Jahre ihres Rückzugs aus der Politik erlauben es dem Autor, den Fokus auf ihre gesundheitlichen Probleme, den Alltag und die finanziellen Schwierigkeiten der Familie sowie das Leben der beiden Töchter zu richten, womit dieses Kapitel einen wertvollen Beitrag zur Alltagsgeschichte dieser Zeit liefert. Erst in der Folge der Gefahr, die vom nationalsozialistischen Deutschland ausging, kehrte Landová-Štychová zum politischen Aktivismus zurück und engagierte sich in verschiedenen antifaschistischen Vereinigungen. Mit Hilfe ihrer umfangreichen Korrespondenz lassen sich viele ihrer Ansichten zu zeitgenössischen Themen rekonstruieren, doch ohne die Antworten der Korrespondenzpartnerinnen und -partner und ohne die Einordnung in damalige Diskurse bleibt die Schilderung etwas einseitig. Stellenweise behilft Holubec sich mit Spekulationen, etwa wenn es um die Gründe für Landová-Štychová's Abneigung gegen Parteifunktionäre wie Bohumír Šmeral (S. 78) oder Július Fučík (S. 188) geht oder darum, wie sie die Ausschreitungen kommunistischer Abgeordneter im Parlament beurteilte (S. 166).

Die Kapitel zu den Jahren von 1945 bis 1948 und 1948 bis 1954 beruhen wieder auf einer breiteren Quellenbasis, was damit zusammenhängt, dass Landová-Štychová nach anfänglichen Problemen in der neuen politischen Ordnung Fuß fassen konnte, auch wenn sie nicht mehr in der Spitzenpolitik aktiv war. Hier wird das

Buch auch analytisch stärker. Über den Vergleich mit den Lebensläufen anderer kommunistischer Politiker kann Holubec überzeugend herausarbeiten, warum Landová-Štychová nach 1948, als „ihre Partei“ an die Macht gekommen war, keine höheren Funktionen erlangte. Dafür scheint der deutsche Hintergrund ihres Schwiegersohns ebenso eine Rolle gespielt zu haben wie ihre früheren Konflikte mit der Partei, die schwache Beteiligung der Familie am Widerstand im Protektorat, ihr hohes Alter und ihr ausgedünntes soziales Netzwerk. Umso stärker engagierte sich Landová-Štychová in der Tschechoslowakischen Astronomischen Gesellschaft (Československá astronomická společnost, ČAS) und dem Verband der bekennnisfreien Bürger, dessen Auflösung bzw. Aufgehen in der Tschechoslowakischen Gesellschaft für die Verbreitung politischer und wissenschaftlicher Kenntnisse sie jedoch nicht verhindern konnte. Insbesondere das ausgewertete Material der ČAS ermöglicht es, das Agieren von Landová-Štychová, das sonst oft aus ihrer eigenen Perspektive geschildert wird, aus anderen Blickwinkeln zu betrachten. Deutlich wird zudem, dass sie nicht immer nach politischen Kriterien handelte, sondern sich in Personalangelegenheiten auch von persönlichen Sympathien oder anderen Motivationen wie Solidarität unter Frauen leiten ließ. Holubec gelingt es am Beispiel der zwei Organisationen, die Handlungsmöglichkeiten von Landová-Štychová, aber auch die Grenzen ihrer „Macht“ aufzuzeigen. Nachdem ihr diese beiden Organisationen in ihren eigenen Worten „genommen wurden“ (S. 266), aber auch wegen ihres Alters und gesundheitlicher Probleme zog sie sich immer mehr zurück. Einmal wieder konzentriert sich folglich die Darstellung im Kapitel „Die Jahre der Utopien: 1954-1969“ auf das Leben der Familie sowie auf ihre eigenen Vorstellungen, die sie in ihren geplanten Erinnerungen und einigen anderen Buchprojekten festgehalten hat. Diese wurden jedoch niemals publiziert.

Der Schluss hätte die Möglichkeit geboten, sich etwas von der Protagonistin zu lösen und einige der eingangs formulierten Fragen wieder aufzugreifen. Gerade weil sich das Argument durch das gesamte Buch zieht, dass der Lebensweg von Landová-Štychová in mehrfacher Hinsicht außergewöhnlich war, sie stets Außenseiterin blieb, wäre hier der Ort gewesen, Rückschlüsse auf das Milieu und die Generation zu ziehen, denen sie angehörte. Doch kommt Holubec an dieser Stelle kaum über die vorhandene Literatur, auf die er verweist, hinaus. Auch die Antwort auf die Frage nach der sozialen Mobilität tschechischer Familien, die in der Einleitung als zentral bezeichnet wird, erschöpft sich in der Schilderung der sozialen Stellung der Familie von Landová-Štychová, die über Generationen hinweg weitgehend konstant blieb. Ohne Vergleich zu anderen Familien bleibt unklar, warum der Autor die Erwartung eines sozialen Aufstiegs unterstellt und folglich seine Erkenntnisse für erklärungsbedürftig hält.

Das Buch hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck: Der starke Fokus auf den Nachlass von Landová-Štychová und der Verzicht auf eine vergleichende Einordnung führen einerseits dazu, dass seine Aussagekraft zu allgemeinen Fragen begrenzt bleibt. Andererseits bietet es mit seiner detaillierten und zitatreichen Rekonstruktion des Lebens und der Gedankenwelt einer nahezu vergessenen Persönlichkeit, die ein aufregendes und an Wendungen reiches Leben gelebt hat, einen guten Ausgangspunkt und eine Inspiration, um genau solchen Fragen nachzugehen. Auch leistet das

Buch einen wichtigen Beitrag zur Alltagsgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit der Darstellung der Auswirkungen, die die politischen Zäsuren auf das Leben von Landová-Štychová hatten, und seinen ergänzenden Überlegungen zu alternativen Verläufen – dem Was-wäre-wenn – schärft der Autor das Bewusstsein für die Kontingenz der Geschichte. Schließlich kann Holubec anhand der Quellen aus mehreren Epochen eindrucksvoll zeigen, wie die Protagonistin ihre Welt und die Ereignisse der tschechischen und tschechoslowakischen Geschichte reflektierte, während sie sich vollzogen, wie sie diese retrospektiv bewertete und in ihre Lebenserzählung integrierte, und wie sie diese Erzählung an veränderte Umstände anpasste.